

# Gauting bangt um seine Freunde in Israel

Am Gautinger Otto-von-Taube-Gymnasium herrschen Trauer und Entsetzen. Seine israelische Austauschschule liegt mitten in dem von der Hamas bombardierten Gebiet. Der Besuch des P-Seminars, der für Oktober geplant war, ist abgesagt worden.

VON VOLKER UFERTINGER

**Gauting** – Die Givat Brenner Regional Highschool liegt in der Nähe von Rechovot, etwa 20 Kilometer südlich von Tel Aviv. Als vor einigen Tagen die radikale Palästinenser-Organisation Hamas begann, Israel mit einem brutalen Krieg zu überziehen, fingen viele Gautinger an, sich größte Sorgen zu machen. Die Verbindung des Otto-von-Taube-Gymnasiums zur Givat Brenner School ist extrem eng, man besucht sich einmal jährlich, über die Jahre sind viele Freundschaften entstanden. „Die Stimmung ist extrem emotional und gedrückt“, sagt Studiendirektor Markus Greif, der für den Austausch zuständig ist, im Merkur-Gespräch.

Seit Ende vergangener Woche ist Greif im Austausch mit den Kollegen in Israel. „Im weiteren Umfeld haben einige Bomben eingeschlagen. Die Schule selbst ist zwar noch nicht getroffen worden, aber niemand weiß, was noch passiert“, sagt er gegenüber dem Starnberger Merkur. Auch aus der aktuellen Schulfamilie ist – stand jetzt – durch den Terror der Hamas noch niemand zu Schaden gekommen. Unterrichtet wird nur über die Internetplattform Zoom, Fernunterricht wie in der Pandemie. Alles andere wäre zu gefährlich.



**Bilder, die um die Welt gehen:** Die Krankenhäuser – hier das von Tel Aviv – sind voll mit Opfern der Bombenangriffe der Hamas. Viele Israelis spenden Blut für ihre Freunde und Verwandten. Im jüngsten Jahresbericht des Otto-von-Taube-Gymnasiums (vorne) war das noch weit weg, als es um den Besuch bei den Freunden ging.

FOTOS: PS, JACK GUEZ/AFP

Und doch sind unter den weit über 1000 Toten, die der Angriff bisher in Israel verursacht hat, auch einige Absolventen der Givat Brenner Schule. Von acht Todesopfern ist die Rede. Im Internet kursiert auch ein Tweet, der Austauschschüler von 2022 in Uniform zeigt. Sie sind zum Militärdienst eingezogen worden, um ihr Land zu verteidigen.

Was tun in seiner solchen Lage? Für Markus Greif ist klar: „Wir können uns nur ganz behutsam erkundigen, ob und wie wir helfen können“, sagt er. Gedacht ist der-



**Das Schulmotto** der Givat Brenner Regional Highschool – zu finden auf Hebräisch neben dem Haupteingang – lautet: „Was Du nicht willst, dass man Dir tu, das füg' auch keinem andern zu.“

FOTO: MARKUS GREIF

halt vorbereitet. „Das ist jedes Mal eine sehr intensive Begegnung“, erklärt Greif. Doch es führt kein Weg daran vorbei. Man muss sich mit den Erinnerungen an die letzte Juliwoche begnügen, als 14 Israelis in Gauting zu Gast waren. Damals deutete nichts auf den Terror hin, der bald ausbrechen würde – auch wenn diese Möglichkeit im Nahen Osten immer in der Luft liegt.

Genau das ist auch der Punkt, den Markus Greif bei Reisen nach Israel immer wieder nahe zu bringen versucht. „Dieses Leben unter einer ständigen Bedrohung ist etwas, was man sich im behüteten Deutschland schwer vorstellen kann.“ Bei Gesprächen zwischen den jungen Leuten kommen sie irgendwann fast von selbst darauf zu sprechen. Das Leben der Israelis – sowohl für die jungen Männer als auch für die Frauen – geht nach dem Abitur mit dem Militärdienst weiter. „Das ist ein komplett anderer Lebensentwurf.“

Am Otto-von-Taube-Gymnasium spielen der Holocaust und Israel unter dem Begriff „Begegnen und Erinnern“ seit vielen Jahren eine große Rolle. „Wir wollen ganz bewusst nicht nur auf die Geschichte zurückblicken, sondern den Blick auf die eigene Gesellschaft schärfen“, betont Markus Greif. Seit 1999 finden am Gymnasium Zeitzeugen-Begegnungen mit den Holocaust-Überlebenden Uri Chanoch und Abba Naor statt. „Sie sind von den Schülern immer als besonders prägend wahrgenommen worden.“ Naor, nach dem inzwischen die Aula des Gymnasiums benannt ist, war es auch, der den Kontakt zur Givat Brenner Regional School hergestellt hat – um die Gauting jetzt bangt.

zeit an eine Art Videobotschaft, mit der die Gautinger ihren Freunden ihre Solidarität zeigen. Ansonsten gilt es, sich nach den Bedürfnissen der Israelis zu richten. „Die müssen erst einmal mit dieser Lage zurecht kommen.“

Beinahe logisch ist, dass der Besuch des P-Seminars, der für die letzte Oktoberwoche geplant gewesen ist, ausfällt. „Das geht momentan nicht, es gibt eine ganz klare Warnung des Auswärtigen Amtes.“ Die Enttäuschung unter den zwölf Schülern ist natürlich groß, sie haben sich ein ganzes Jahr auf den Aufent-